

# Türen öffnen für Careleaver:innen ... aber wohin?



**Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialpädagogische Hilfebedarfe.**



Außerdem findet ihr hier eine ausführliche Pressemitteilung:  
20210119\_PM\_MehrAlsCareleaver\_final



G  
L  
I  
E  
D  
E  
R  
U  
N  
G

1. Gesellschaftliche Herausforderungen:  
Jugend und junges Erwachsenenalter zwischen Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbständigung
2. Care-receiving – care-leaving – coming into care:  
Begriffe und Verständigungen
3. Sind wir anders? – Forschungsergebnisse aus Lebenswegen und Lebensgeschichten von Care-Leaver:innen zwischen Familie, Jugendhilfe und Verselbständigung
4. Sozialpädagogische Hilfebedarfe als gesellschaftliche Herausforderungen: Selbsthilfe(n), Petitionen, Kampagnen und Forderungen

### **Gesellschaftliche Herausforderungen im Jugendalter:**

- Entgrenzung des Jugendalters bis ins 3. Lebensjahrzehnt (Ausbildung, Wohnen, Lebensentwürfe)
- Komplexere Anforderungen an Verselbständigungsprozesse in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten
- Zivilgesellschaftliche Verweisung von Eigenverantwortung an das Subjekt in die Privatheit (z.B. Gesundheit, Lebensstil, Aus-Bildung und Berufswahl, Selbstbehauptung, Verselbständigung)

- **Insgesamt (nicht nur für Jugendliche): Tendenz der Privatisierung von gesellschaftlichen Anforderungen (bei gleichzeitigem Abbau des Wohlfahrtsstaats)**
- Die „Erledigung“ gesellschaftlicher Anforderungen wird immer stärker ins Private hineinverlagert (z.B. Organisation von Kinderbetreuung, Schulausbildung und –abschlüsse, Berufausbildung, lebenslanges Lernen und Weiterbildung, Altersvorsorge, Unterstützungsnetzwerke)
- Die Eigenverantwortung des Subjekts für sich selbst und seine Sozialwelt wird immer stärker gesellschaftlich aufoktroziert.

Insgesamt zeichnet sich der Trend ab, dass Jugendliche und junge Erwachsene immer länger in ihren Herkunftsfamilien verbleiben (möchten) und ihre eigenen Lebensentwürfe sehr stark an (bürgerlichen) Familienentwürfen (Heirat, eigene Kinder, work-life-balance) ausrichten.

Insgesamt zeichnet sich der Trend ab, dass Jugendliche und junge Erwachsene immer länger in ihren Herkunftsfamilien verbleiben (möchten) und ihre eigenen Lebensentwürfe sehr stark an (bürgerlichen) Familienentwürfen (Heirat, eigene Kinder, work-life-balance) ausrichten.

### Das Problem:

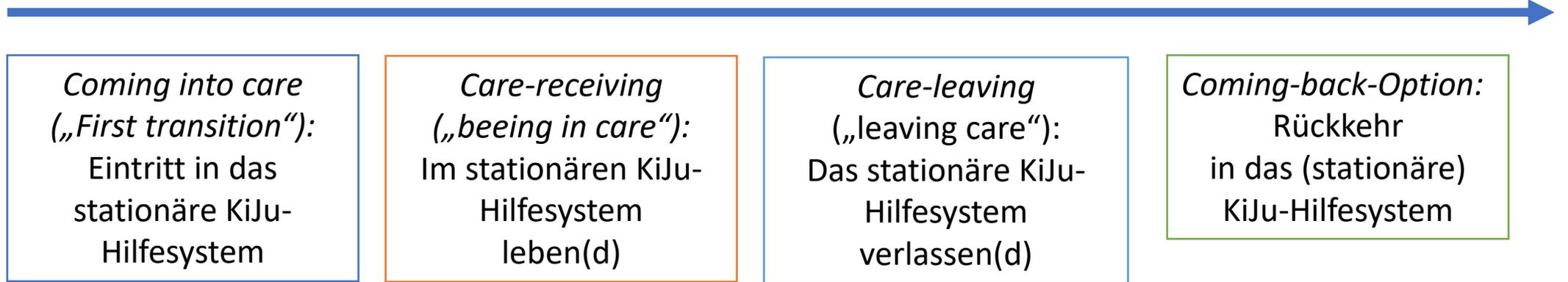
- komplexer werdende Anforderungen an das Familiäre als soziales Unterstützungssystem *und* soziales Netzwerk (Partnerschaft, Elternschaft, Mehr-Generationen-Konstellationen, Betreuung) bei
- Gesellschaftlicher Rückverweis auf und Idealisierung des Familiären

→ Insbesondere für Diejenigen, bei denen die familialen Beziehungen belastet, gescheitert und/oder nicht verfügbar sind, fehlen die Möglichkeiten des Rückgriffs auf das Familiäre als soziales Unterstützungssystem, um die gesellschaftlichen Anforderungen „erledigen“ zu können.

### Aber ... (systemisch betrachtet):

Um in das stationäre Kinder- und Jugendhilfesystem einzutreten, ist die notwendige Voraussetzung, dass familiäre Beziehungen disfunktional (d.h. hochgradig belastet, gescheitert oder nicht vorhanden) sind und eine Fremdunterbringung notwendig wird.

## Statuspassagen und Übergangssystem care (stationäre Erziehungshilfen)



### Selbstbeschreibung (Zuschreibung?): Was bedeutet Careleaver?

„‘Careleaver‘ stammt aus dem Englischen und heißt wortwörtlich übersetzt ‚Fürsorge-Verlasser‘ (Care-Leaver). Careleaver sind Menschen, die einen Teil ihres Lebens in einer Pflegefamilie oder einer Einrichtung der Jugendhilfe verbracht haben und diese auf dem Weg in ein eigenständiges Leben wieder verlassen. Dieser Übergang ist mit vielfältigen Herausforderungen verbunden, die Careleaver im Gegensatz zu ihren gleichaltrigen Peers oft alleine bewältigen müssen. Unabhängig von der konkreten Übergangssituation steht der Begriff ‚Careleaver‘ für alle Menschen mit stationärer Jugendhilfeeferfahrung und schließt alle Altersgruppen mit ein.“ (<https://www.careleaver.de/wer-sind-careleaver/>)



## Zentrale Ergebnisse zum Status des care-leaving:

1. Care-Leaver:innen werden als gesellschaftlich benachteiligt eingeordnet (und beschreiben sich selbst so, siehe Definition vorhergehende Folie), weil ihnen das familiäre Unterstützungssystem nicht oder nicht im selben Maß zur Verfügung steht wie anderen Gleichaltrigen.
2. Jugendliche und junge Erwachsene, die das stationäre Kinder- und Jugendhilfesystem verlassen, sind in besonderer Weise mit „ihrer“ familialen Herkunft konfrontiert, da gesellschaftlich nicht das Jugendhilfesystem, sondern die Herkunftsfamilie als „Herkunft“ herangezogen wird (z.B. bei Mietbürgschaften, BAFÖG-Anträgen, Kontoeröffnungen etc.) – genau diese familiäre Herkunft ist aber der Grund für die Fremdunterbringung gewesen ....
3. Die in den letzten Jahren durch Forschung und Organisation von Selbsthilfe favorisierten Lösungsansätze sind
  - a) Gesetzesänderungen im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) und
  - b) im KJSG (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz).
4. Dadurch hat sich die Situation von Care-Leaver:innen formal verbessert (keine finanziellen Abgaben mehr in betreuten Wohnformen der KiJu, Sensibilisierung für die Herausforderungen des care-leaving-Status, Initiation und Gründung von online- und vor-Ort-Selbsthilfe-Netzwerken, Erarbeitung und Bereitstellung von Informationsmaterial für Verselbständigungsschritte).

Diese formalen Veränderungen (Verbesserungen?) können aber nicht kompensieren, dass Care-Leaver:innen andere Erfahrungen mit ihrer familialen Herkunft, im stationären Kinder- und Jugendhilfesystem in ihrer Kindheit und Jugend sowie bei der Verselbständigung ins junge Erwachsenenalter gemacht haben als ihre Peers ...

### Zentrale Ergebnisse (1):

Care-Leaver:innen waren/sind *bei formalen Bildungswegen* (Schulabschluss, Einmündung in die Berufsausbildung etc.) *strukturell benachteiligt* durch:

- oft zeitliches Zusammenfallen von Fremdunterbringung und Schulauswahl/-abschluss bzw. Beendigung der Hilfe und Einmündung in die Berufsausbildung;
  - Fehlende finanzielle Mittel und Diskontinuitäts Erfahrungen bei der Platzierung und dem Besuch von Schulen;
  - Geringere Leistungserwartung und Unterstützung durch Lehrpersonen und/oder Sozialarbeiter:innen
  - Kaum Zeit für die Vorbereitung auf die Übergänge in die Selbständigkeit;
  - Insgesamt weniger kulturelles, ökonomisches und soziales Kapital als ihre Peers;
  - Unübersichtlichkeit und fehlende Passgenauigkeit von Beratungs- und Unterstützungsangeboten (vgl. Göbel et al. 2020)
- **Fehlendes Gefühl von Wirkmächtigkeit („Agency“)**

Care-Leaver:innen haben *grundsätzlich wechselnde soziale Zugehörigkeitserfahrungen*, d.h. sie verfügen über differente Erfahrungen des Ankommens, Dazugehörens, Hin- und Her-Geschoben-Werdens und Weggehens (Verlassens) durch:

- die Erfahrung der Herausnahme aus der Herkunftsfamilie;
- (wechselnde) Fremdunterbringung(en) und Wechsel der Bezugspersonen;
- wechselnde Zugehörigkeit(en) zu Wohnformen und Gruppen wie zu verschiedenen Formen von Geborgenheit, Sorge und Sicherheit.

„Die Frage nach der Zugehörigkeit zur Herkunftsfamilie beschäftigt die Care Leaver\_innen selbst noch Jahre nach dem Austritt aus der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe. Die Auseinandersetzung mit der erzwungenen Entnahme oder dem Weggang aus der Herkunftsfamilie ist ein immer wieder aufscheinender Prozess des Sich-in-Beziehung-Setzens der Care Leaver\_innen mit ihrer Lebensgeschichte und ihrer Identität“ (Göbel/Peters/Jäger 2020: 145).

→ **Ringieren um institutionell vorgegebene und gesellschaftlich zugeschriebene Zugehörigkeiten („Belonging“).**

## Zentrale Ergebnisse (2):

Unbegleitete Geflüchtete, die nun den Care-Leaver:innen-Status erreicht haben, sehen sich nicht selten vom Ankunftsland allein gelassen:

- Das hohe Vertrauen ins Ankunftsland sinkt mit den z.T. verwehrten Möglichkeiten von Berufsberatung, Wunschausbildung und jahrelang verzögerter Einbürgerung;
- Das generelle Vertrauen entwickelt sich im Modus dieser Erfahrungen in „auf sich selbst vertrauen müssen“;
- Hinzu kommen oftmals nicht bearbeitete Fluchterfahrungen;
- Nach der Übergangszeit aus dem Jugendhilfesystem entwickeln die Geflüchteten oft eher kurz- als langfristige Zukunftsvorstellungen;
- kaum Unterstützung bei der Fluchtaufarbeitung (Trauma) oder therapeutische Behandlung.

Geflüchtete Care-Leaver:innen stehen unter besonderem Druck: „Das ‚Alleine-Sein‘ scheint ein existenzielles, die eigene Handlungsmächtigkeit bedrohendes Gefühl zu sein, das auch mit instabilen psychischen Zuständen einhergeht, in denen sie sich als teilweise oder komplett handlungsunfähig wahrnehmen“ (Zeller/Köngeter/Meier 2020: 222).

→ **Handlungsohnmacht durch Überforderung zwischen Care-Arrangements und Übergangssystem**

Der Austritt aus der Fremdunterbringung fordert von Care-Leaver:innen eine biografische Individualität, die während des Aufwachsens in der stationären KiJu kaum gefordert bzw. strukturell verunmöglicht war:

- Durch den Prozess des Austritts aus der Herkunftsfamilie und den Eintritt in die Fremdunterbringung kann sich eine biografische Handlungsohnmacht einschreiben, die eigene Biografie weder partizipativ mitgestalten noch mitbestimmen zu können;
- Biographisch relevante Entscheidungen (Schulbesuch, Zusammenarbeit mit den Eltern während der Fremdunterbringung, Platzierung in der stationären KiJu, Rückkehr in die Herkunftsfamilie) werden nach wie vor nicht konsequent partizipativ mit den Kindern und Jugendlichen ausdiskutiert;
- Durch biografische Nicht-Bearbeitung der Übergänge kann sich eine lebenslange Vulnerabilität durch sozialpädagogische Interventionen einschreiben,

„... da insbesondere in Krisen biografischer Sinnerzeugung das Vertrauen in sozialstaatliche oder persönliche Hilfeangebote sowie konstante und verlässliche Lebensentwürfe und Bezugspersonen häufig fehlen“ (Bombach/Gabriel/Keller 2020: 286).

→ **Kampf um individuelle Handlungsspielräume und die Legitimationsmacht um die Arbeit an der eigenen Biographie**

... im letzten Jahrzehnt sind über das care-leaving bzw. leaving care neben Forschungsergebnissen sehr viele Interviews, Videos und Selbstberichte von Care-Leaver:innen entstanden, in denen die besonderen Herausforderungen der Lebenslage „care“ thematisiert werden ...

(Vgl. z.B. Clips auf youtube)

*«Ich hätte mir auf jeden Fall gewünscht, dass immer noch jemand da gewesen wäre als Kontaktperson und dass nicht nur ich den Kontakt hätte suchen müssen, sondern dass sie mich auch kontaktiert hätten. Dass sie einmal geschaut hätten, habe ich meinen Weg überhaupt eingeschlagen.» (Romana, 29, Z. 80-83)*

.... es zeigt sich in diesen Selbstbeschreibungen, dass die jungen Erwachsenen ....

- das Care-Leaving als biographischen Prozess der Verselbständigung verstehen;
- Sie oft überfordert sind mit dem abrupten Ende der stationären KiJu;
- das „eigene“ Leben zu entwerfen, d.h. die Organisation von Berufsausbildung/Studium/Arbeit, eigener Wohnung und Alltag für sie eine sehr große Herausforderung darstellt;
- die Vorbereitung auf diesen Verselbständigungsprozess in betreuten Wohnformen ganz unterschiedlich abläuft und sehr stark vom Fachpersonal abhängig ist;
- insb. der Umgang mit Steuern, Finanzen und Versicherungen herausfordernd ist;
- sie sich nicht selten allein gelassen fühlen im Prozess der Verselbständigung.

*«Als ich ausgetreten bin, bin ich vergessen worden. Die hatten so das Gefühl, «die macht eh alles richtig». [...] Und gleich bin ich zu der Zeit eine Jugendliche gewesen mit Problemen wie die anderen auch, nur habe ich es halt anders verarbeitet.» (EP\_BL\_04.09.2018, S. 4)*

*«Ja, es ist halt so das Gefühl, du hast eine Ein-Zimmer-Wohnung jetzt. Da ist dein Bett, da ist dein Ding, alles eingerichtet. Auf diesen Tag hast du dich seit Jahren gefreut und hast darauf hingearbeitet. Und dann auf einmal merkst du so, okay. So die erste Nacht ist ko-misch, es ist ruhig, ich habe mein Zimmer, ich habe meine Wohnung, so die 30 Quadratmeter und so das Gefühl von ich gehe jetzt durch das Treppenhaus, komme auf diese Gruppe und dort... Das war so ein bisschen weg.» (Sidney, 25, Z. 37-43)*

Zitate aus: Ahmed et al. 2021

Ein Blick in die Aktivitäten von careleaver e.V., careleaver-online.de oder brückensteine e.V. zeigt klar, was sich Care-Leaver:innen wünschen und was sie fordern (vgl. <https://www.brueckensteine.de/careleaverpetition>):

1. Errichtung eines **definierten Rechtsstatus als Care Receiver:in und Careleaver:in**.
2. Care Receiver:innen und -leaver:innen müssen **Beratungen** über die ihnen zustehenden Rechte und Leistungen, offensiv und zugänglich, durch einen freien Träger angeboten bekommen.
3. Komplette **Aufhebung der Kostenheranziehung** für Care Receiver:innen.
4. **Elternunabhängiges BAföG** für Careleaver:innen
5. **Potenzialförderung** und ganzheitlichere Betrachtung im Hilfeplan-Gespräch.

6. Stärkere Einbeziehung der Care Receiver:innen bei der Entscheidung der **Beendigung oder Weiterführung der Jugendhilfe** ab dem 18. Lebensjahr.
7. **Hartz-IV-Niveau** oder darunter darf nicht die Normalität für Careleaver:innen sein.
8. **Jugendhilfe muss mehr sein als nur Unterbringung** - sie muss bundesweit unsere Teilhabe finanzieren!
9. Austausch und **Diskurs des Begriffs "Heim"** und Diskurs um eine Alternative?
10. Selbst organisierte Zusammenschlüsse im **Jugendhilfeausschuss** und Stimmberechtigung.

11. **Mehr Transparenz und Mitsprache** in der Jugendhilfe.
12. Vorrangige **Berücksichtigung des Kindeswohls** bei Umgangskontakten.
13. Zugang zu **(Miet-)Bürgschaften**.
14. Aufnahme von „echten **Kinderrechten**“ ins Grundgesetz
15. Mit Stipendien Unterstützung zur Aus- und Weiterbildung stärken

Mehr Infos unter: <https://www.change.org/p/careleaverrevolte-eine-petition-der-careleaver-innen>

(Flyer vom 2.5.2023) Beteiligungsprozess SGB VIII Reform: Careleaver e.V., IGFH und Stiftung Universität Hildesheim formulieren drei Kernforderungen Leaving Care und die Begleitung von jungen Menschen bis 27 Jahre verwirklichen und weiter absichern!



### 1. Unterstützungsangebote für alle jungen Menschen bis 27 Jahre!

- Alle jungen Menschen – insbesondere junge Menschen, die im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe betreut wurden – **brauchen bis zum 27. Lebensjahr individuell flexibel gestaltbare und bedarfsgerechte Unterstützungsangebote.**
- Daneben braucht es **niedrigschwellige Angebote, die von konkreten Bedarfen unabhängig sind.**
- Die Kinder- und Jugendhilfe trägt die Verantwortung dafür, dass **junge Menschen über diese Unterstützungsangebote informiert sind.** Sowohl die Informationen als auch die Angebote müssen **diskriminierungs- und barrierefrei** zugänglich sein.

### 2. Konkreter Leistungskatalog für junge Volljährige!

- Die mit dem KJSG gestärkten Rechte für junge Volljährige müssen jetzt verwirklicht werden.
- Es braucht die Aufnahme von konkreten Leistungsarten für junge Volljährige, wie zum Beispiel Wohngruppen zum **selbstbestimmten Leben oder Nachbetreuungsangebote** im SGB VIII.
- Junge Volljährige dürfen im Reformprozess nicht vergessen werden.

### 3. Rechtsstatus Leaving Care schaffen!

- Bei Kindern alleinerziehender Eltern sorgt ein eigener sozialrechtlich anerkannter Status für den Ausgleich fehlender Unterstützung. Das ist gut so!
- Da Careleaver\*innen oft ohne Unterstützung beider Eltern auskommen müssen, sollte ihnen erst recht **ein eigener sozialrechtlich anerkannter Status zustehen**, der ihnen einen elternunabhängigen Zugang zu Sozialleistungen schafft – das gilt auch für die zukünftige Kinder- und Jugendgrundsicherung.

**F  
a  
z  
i  
t**

Care-Leaver:innen sind inzwischen international vernetzt, lokal und bundesweit organisiert und fordern ihre Rechte ein (mit breiter Unterstützung von NGOs, freien Trägern und Wissenschaft).

Ein Blick in die Forschung zu care-leaving zeigt, dass die gesellschaftlichen Herausforderungen, die an die Verselbständigungsprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt herangetragen werden (nicht nur, aber auch an Care-Leaver:innen), offensichtlich sozial abgefedert und rechtlich neu ausgelotet werden müssen.

Gleichwohl werden durch Care-Leaving-Kampagnen und Care-Leaving-Forschung sozialisatorische Effekte schnell verzerrt: Viele Kinder und Jugendliche, die in familialen Konstellationen heranwachsen, haben längst nicht den ‚familialen Rückhalt‘, der ihnen unterstellt wird ...

... „Familie“ als derzeit gesellschaftlich dominante Lebensform ist nicht nur abwesend oder anwesend, sondern entfaltet ganz eigene Beziehungsdynamiken, die sich tief in Biographien einschreiben – aber eben auch ganz besonders in die Biographien der Care-Leaver:innen.

„... und halt vielleicht einfach zu merken, okay, man hat jetzt welche, die einen auch wollen. Weil davor wurd man ja auch quasi hin- und hergeschoben, mal hierhin mal da und/dass man dann einfach mal angekommen war (...).“

(Zoé, Pflegefamilie, Z. 498–501)

# Türen öffnen für Careleaver:innen ... aber wohin?



**Ende.**

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**



Außerdem findet ihr hier eine ausführliche Pressemitteilung:  
20210119\_PM\_MehrAlsCareleaver\_final

